Man muss uns nur lassen

Interview mit Magdalena Zelder, Vorsitzende vom Bund der Deutschen Landjugend (BDL), über Erwartungen junger Menschen auf dem Land, das Zusammenleben mit der älteren Generation und die Vorzüge des Landlebens

Was stört Sie an alten Leuten auf dem Land?

Zelder: Gibt es die alten Leute auf dem Land? Es gibt Menschen mit festgefahrenen Meinungen und Unbelehrbare, Menschen, die von Ämtern und Posten nicht loslassen können. Das nervt und das stört mich, aber das ist nicht unbedingt eine Frage des Alters. Das kommt auch schon bei den Jungen vor.

Was erwarten Sie von alten Menschen in ihrem Umgang mit Jugendlichen auf dem Lande?

Zelder: Ich erwarte, dass sie uns jung sein lassen, dass sie uns Raum zum Leben und Gestalten lassen. Aber ehrlich gesagt, das erwarte ich auch von allen anderen Generationen, von der Politik. Sie müssen erkennen und wertschätzen, wenn junge Leute sich engagieren wollen, wenn sie Ideen haben und die für ihr Dorf umsetzen wollen. Wenn ich mir die anschaue, die in meiner Umgebung zu den „Alten“ zählen, dann klappt das mal mehr, mal weniger gut. Von ihnen erwarte ich manchmal etwas mehr Gelassenheit. Und ja, auch Ermunterung. Sie könnten mehr von ihrer Lebensweisheit teilen, aber vermutlich glauben sie nicht, dass wir ihnen zuhören würden. Aber das machen wir, wenn wir das Gefühl haben, ernst genommen zu werden.

In Politik und Wirtschaft wird gegenwärtig über eine Frauenquote in Unternehmensvorständen diskutiert. Brauchen wir eine „Jugendquote“ in politischen Gremien auf kommunaler Ebene?

Fotos: BDL / Gräschke

Zelder: Warum nicht? Zumindest sollten Jugendliche die Möglichkeit bekommen, ihre Vorstellungen zu kommunalpolitischen Fragen zu äußern. Ob das in Form einer Quote gewährleistet werden muss oder beispielsweise Jugendlichen ein besonderer Status bei den Ortsräten eingeräumt wird, über den sie sich beteiligen können, ist letztlich nicht entscheidend. Viel wichtiger ist, dass sie überhaupt an Entscheidungsprozessen beteiligt sind, sie zu Vorhaben in ihrem Dorf gehört und vor allem ernst genommen werden.

Das gilt im Übrigen auch für Vereine wie Gesangsverein, Sportverein, Feuerwehr und Ähnliche. Auch hier tun die Alten gut daran, junge Leute frühzeitig mitgestalten zu lassen, um tatsächlich eine Zukunft zu haben. Das heißt dann aber auch, dass bestimmte Positionen für den Nachwuchs frei gemacht werden. Gleichzeitig müssen diese Einrichtungen, die nach meinen Erfahrungen für ein funktionierendes Dorfleben unverzichtbar sind, Angebote machen, die auf die Jugendlichen vor Ort zugeschnitten sind.

Die Großfamilie mit mehreren Generationen unter einem Dach ist auch auf dem Lande nicht mehr die Regel. Muss das Zusammenleben der Generationen neu organisiert werden?

Zelder: Ich würde nicht so weit gehen und sagen, dass die Drei-Generationenfamilie verschwunden ist. Es gibt sie noch und überwiegend funktioniert sie auch. Aber es stimmt, auch aus meiner Beobachtung heraus spielt die Großfamilie auf dem Land keine dominierende Rolle mehr. An ihre Stelle müssen dann andere Formen treten, die bestimmte Funktionen übernehmen. Die Strukturen, in denen dies erfolgen kann und die man nutzen sollte, gibt es zumindest teilweise. Ich habe die Vereine genannt.

Magdalena Zelder ist seit Anfang 2012 BDL-Bundesvorsitzende. Traditionell wird der Landjugendverband von einer Frau und einem Mann geführt. Den Ko-Vorsitz hat zzt. der Rheinland-Pfälzer Matthias Daun inne. Zelder, die in diesem Sommer geheiratet hat und zuvor Kliver hieß, bezeichnet sich selbst als „Landwirtin aus Leidenschaft". Die 24-jährige Saarländerin stammt von einem Bauernhof im Homburger Stadtteil Einöd. Sie hat eine Ausbildung als Landwirtin absolviert und die Fachschule in Kleve am Niederrhein als staatlich geprüfte Agrarbetriebswirtin abgeschlossen. Mit ihrem Ehemann ist Zelder gerade in einen 160 ha-Milchviehbetrieb mit 90 Kühen auf Erbpachtbasis eingestiegen. Seit 2008 ist sie Vorsitzende des Landjugendbundes Saar. Ein Jahr später wurde sie zur stellvertretenden BDL-Vorsitzenden gewählt. Dort leitete sie zuletzt den Arbeitskreis Agrarpolitik. Als ihre Hobbies gibt die Landjugendchefin Jagd, Pferdezucht, Lesen und Musik an. Der BDL zählt in seinen 18 Landesverbänden insgesamt rund 100 000 Mitglieder.

Ich denke an Kirchen, politische Gremien oder kulturelle Einrichtungen. Dabei gilt immer, dass beide Seiten offen sind und sich für die jeweiligen Belange und Wünsche interessieren müssen. Aber viele Aufgaben müssen jetzt auch anderweitig gelöst werden. Kinder- sowie Krankenbetreuung und -pflege z. B. kann anders als früher nicht mehr – oder nur mit viel Unterstützung – zu Hause gestemmt werden.

Bedarf es eigener, neuer Institutionen, um das Zusammenleben von Jung und Alt zu organisieren?

Zelder: Ich denke nicht, dass man von oben herab bestimmte Vorgaben machen oder Konzepte vorschreiben sollte. Stattdessen sollte genügend Freiraum bestehen, neue Ansätze zu realisieren. Modellvorhaben können da ausgesprochen hilfreich sein. Ich kenne Beispiele, in denen Alten- und Kindertagesstätten miteinander kombiniert werden. Viele Menschen im Rentenalter sind vielfach noch lange fit und können bei der Kinderbetreuung mithelfen. Das hilft den Eltern und bringt ihnen selbst große Freude. Wir müssen einfach ausprobieren, was möglich und sinnvoll ist.

Ich bin mir sicher, wenn man die Rahmenbedingungen schafft – etwa in Form eines Hauses – in dem ein solcher Ansatz umsetzbar ist, wird sich da ganz viel Neues entwickeln. Die zunehmend schwierigere Situation vieler Dörfer in Folge der demografischen Entwicklung erfordert es eben auch, dass Junge und Alte zusammenrücken und gemeinsam Ideen entwickeln, wie Probleme gelöst werden können. Ich denke, das geht. Denn solange es auf dem Dorf ein kulturelles und soziales Miteinander gibt, lebt man gern dort.

Die Alterung der Bevölkerung bedeutet auch, dass der politische Einfluss der Älteren wächst. Fürchten Sie, dass Jugendpolitik an Gewicht verliert?

Zelder: Bislang sehe ich dafür noch keine Anzeichen. Im Gegenteil: Wir Landjugendlichen haben die Erfahrung gemacht, bei der Politik Gehör für unsere Anliegen und großes Verständnis zu finden.

Was sind für Sie die entscheidenden Vorzüge des Lebens auf dem Land?

Zelder: An erster Stelle steht das Miteinander der Menschen im Dorf. Jeder kennt jeden, einer interessiert sich für den anderen, man hilft sich gegenseitig. Wenn das Sozialgefüge stimmt, und das ist nach meinen Erfahrungen in den allermeisten Dörfern der Fall, gibt es ein enormes Wir-Gefühl. Man ist einfach dran an den Menschen und an der Natur. Es ist schwer das Lebensgefühl auf dem Land zu beschreiben. Das Gesamtpaket macht es aus.

Ist „Heimat" für Jugendliche auf dem Land ein überkommener Begriff?

Zelder: Im Gegenteil: Nach meiner Einschätzung ist Heimat gerade für Landjugendliche derzeit „in" wie lange nicht. Die Frage ist doch, wie man Heimat definiert. Für manche ist sie da, wo sie leben, für die anderen dort wo sie geboren wurden und aufgewachsen sind. Meiner Erfahrung nach verbinden viele Jugendliche mit dem Begriff Heimat „ihr" Dorf und können sich auch eine Zukunft in eben diesem vorstellen.

Warum gehen sie trotzdem fort?

Zelder: Weil sie zu Hause keinen passenden Ausbildungs- oder Studienplatz finden. Oder auch nur, um mal was Neues kennenzulernen. Ich treffe aber gerade in letzter Zeit immer mehr Leute, die regelmäßig zu Besuch kommen, die ganz zurückgekommen sind oder zurückkommen wollen, weil sie bewusst wieder in ihrer Heimat leben möchten. Voraussetzung ist aber, sie finden einen vernünftigen Arbeitsplatz.

Sollte der Staat sich einschalten und etwas tun, um Jugendliche zur Rückkehr zu bewegen und wenn ja, was?

Zelder: Der Staat kann und darf den Einzelnen nicht vorschreiben, wo sie leben sollen. Er muss aber die Strukturen schaffen, die jungen Leuten ein Leben in einem ländlichen Gebiet ermöglichen.

Was heißt das?

Zelder: Das heißt beispielsweise, dass jedes Dorf Anschluss an das schnelle Internet haben muss. Hier hinkt der Staat seinen eigenen Zielsetzungen hinterher. Ohne Internet und inzwischen auch Social Media geht nicht nur für meine Generation nichts mehr. Ohne Internetanschluss gehen nach meiner Überzeugung im Dorf über kurz oder lang die Lichter aus. Deswegen ist es höchste Zeit, dass die bestehenden Lücken endlich und mit Hochdruck geschlossen werden.

Weitere Stichworte, die für junge Menschen wichtig sind, sind Bildungsmöglichkeiten in der Nähe, Schulen, die nicht erst nach stundenlanger Busfahrt zu erreichen sind, ferner selbstverständlich gut bezahlte Jobs. Nicht zuletzt brauchen wir eine vernünftige und ausreichend finanzierte Jugendarbeit. Hier hat es in der Vergangenheit schwere Versäumnisse gegeben. Vieles liegt noch im Argen. Zum Nulltarif sind junge Leute nicht auf dem Land zu halten. Darüber muss man sich im Klaren sein.

Damit plädieren Sie aber nicht für „Rückkehrprämien“, um Jugendliche wieder in ihre Region zu locken?

Zelder: Nein. Solche Versuche bringen aus meiner Sicht gar nichts. Junge Leute wollen keine finanziellen Prämien, sondern Rahmenbedingungen, die ihnen ein Leben auf dem Lande ermöglichen. Dieser Anspruch muss grundsätzlich für alle ländlichen Gebiete gelten. Wir wehren uns dagegen, bestimmte Regionen aufzugeben oder sich selbst zu überlassen. Hier ist der Staat in der Pflicht, seiner Verantwortung nachzukommen, auch wenn das Geld kostet.

Der Staat muss den Status Quo halten, und zwar um jeden Preis?

Zelder: Nein. Natürlich bedeutet das nicht, dass alles so bleiben kann, wie es ist. Wir sind ja nicht naiv und sehen sehr wohl den immer engeren finanziellen Spielraum von Bund, Ländern und Gemeinden. Aber die Grundbedürfnisse sollte der Staat den Menschen schon erfüllen. Ob eine Region eine bessere oder schlechtere Entwicklung nimmt, hängt zu einem wesentlichen Teil von den dort lebenden Menschen ab. Nur durch ein „Gemeinsam“ kann der ländliche Raum aktiv und belebt bleiben. Wir Landjugendlichen haben das Zeug, die Ideen und das Engagement dazu, Impulse zu geben und eine Region voranzubringen. Man muss uns nur lassen.

Rainer Münch

Weiterlesen: Bin ich schon alt?

Das Generationsheft der Landjugend

Wer hätte das gedacht? Das Interesse an „ärztlicher Versorgung“ verbindet die Generationen auf dem Land mehr als Fragen des Nahverkehrs oder der Freizeitangebote. Das zeigt die Umfrage der Niedersächsischen Landjugend ganz deutlich, die sich im aktuellen Fachmagazin des Bundes der Deutschen Landjugend (BDL) nachlesen lässt.

„Bin ich schon alt?“ steht provokativ auf dem Titelblatt des bdl-spezial, das sich mit den Generationsbeziehungen auf dem Land aus jugendlicher Sicht auseinandersetzt. Es geht um das Miteinander, das mitunter auch ein Gegen- bzw. Nebeneinander ist, um die Zukunft der Vereine und die Brücken, die sie im ländlichen Raum bauen. Das Generationsheft der Landjugend lässt sich ganz bequem online lesen – in beliebiger Schriftgröße unter www.landjugend.de.